

Erosion der innerparteilichen Demokratie?

Zur Entwicklung der Kontrollpotenziale in Deutschland, Österreich und der Schweiz

Jahrestagung des DVPW–AK Parteienforschung
Düsseldorf, 26. Oktober 2013

Henrik Gast
Uwe Kranenpohl


HEINRICH HEINE
UNIVERSITÄT DÜSSELDORF


Evangelische
Hochschule
Nürnberg


UNIVERSITÄT
PASSAU

Die Erosion innerparteilicher Demokratie – die Forschungsdiskussion

▶ Indikatoren:

- Personalisierung
- Mediatisierung
- Bedeutungszuwachs von Mitgliederentscheiden und „Quasi“-Mitgliederentscheiden
- Machtgefälle zwischen professioneller Führung sowie Apparat und Ehrenamtlichen

▶ Kernaussage:

Die Steuerungsmöglichkeiten der Parteiführung haben zu-, die der Partei-„Basis“ abgenommen.

Problem I: Wie lässt sich die These überprüfen?

- ▶ Innerparteiliche Demokratie besteht, wenn die „Basis“ ihre Anliegen erfolgreich durchsetzen kann.
- ▶ Zwei „Erscheinungsformen“:
 - Die „Basis“ zwingt die Parteiführung zur Aufgabe ihr nicht genehmer Positionen.
 - ➔ Austragung eines (öffentlichen) Konflikts, gegebenenfalls Abstimmungsniederlage der Führung
 - Die Führung verwirklicht die Positionen der „Basis“
 - ➔ Mitsteuerung der Basis, kein offenkundiger Konflikt

Problem II: Wie lässt sich Mitsteuerung „beobachten“?

- ▶ Einzelbeobachtung
 - exemplarische Fallstudien
- ▶ Für über Einzelfallstudien hinausgehende synchrone und diachrone Untersuchungen ist eine „Proxy“ erforderlich.
- ▶ Dabei ist zu berücksichtigen:
 - Abwesenheit von Konflikt \Rightarrow starke Parteiführung
 - Innerparteiliche Demokratie \neq machtpolitisches Nullsummenspiel

Charakter von „Mitsteuerung“

- ▶ Einbettung der innerparteilichen Konfliktlinie in die zwischenparteiliche Konfrontation
 - Steuerungsimpulse der „Basis“ beschränken zwar den Gestaltungsspielraum der Führung
 - zugleich vergrößert Mitsteuerung aber auch ihr innen- und zwischenparteiliches Machtpotential
- ▶ Win-Win-Situation möglich

Ansatzpunkt

- ▶ Da die eigentlichen Mitsteuerungsprozesse nicht oder nur mit großem Aufwand zu beobachten sind, wird als „Proxy“ nicht das Auftreten von „Mitsteuerung“, sondern die Stärke der hierfür erforderlichen Infrastruktur gemessen
- ▶ Kernüberlegung:
 - Der Mitsteuerung dienen grundsätzlich alle Organe mit einer gewissen „innerparteilichen Repräsentativität“
 - Mitsteuerung erfolgt weitgehend informell, aber:
 - Formale Strukturen fungieren als Kristallisationskerne für informelle Kommunikation

Die Analyse der Infrastruktur

- ▶ Untersuchung der satzungsmäßig vorgesehenen Organe einer nationalen Partei (z.B. für SPD: Bundesparteitag, Parteirat bzw. –konvent, Bundesvorstand)
- ▶ Erfassung für jedes Organ:
 - Gremiengröße
 - Sitzungsfrequenz

Indikator Gremiengröße

- ▶ Annahme:
steigende Größe → sinkende Intensität der Kontrolle
 - optimale Gruppengröße bei etwa 5 Personen (Sader 1998)
 - Transaktionskosten zur Strukturierung der Diskussion steigen
 - Transaktionskosten zur Organisation von Positionen steigen
- Kommunikation wird asymmetrischer

Indikator Sitzungsfrequenz

▶ Annahme:

höhere Frequenz → steigende Intensität der Kontrolle

- mehr Vermittlung von Information
- mehr Gelegenheit zur Kommunikation
 - formell wie informell
- Optionen zur Netzwerkbildung

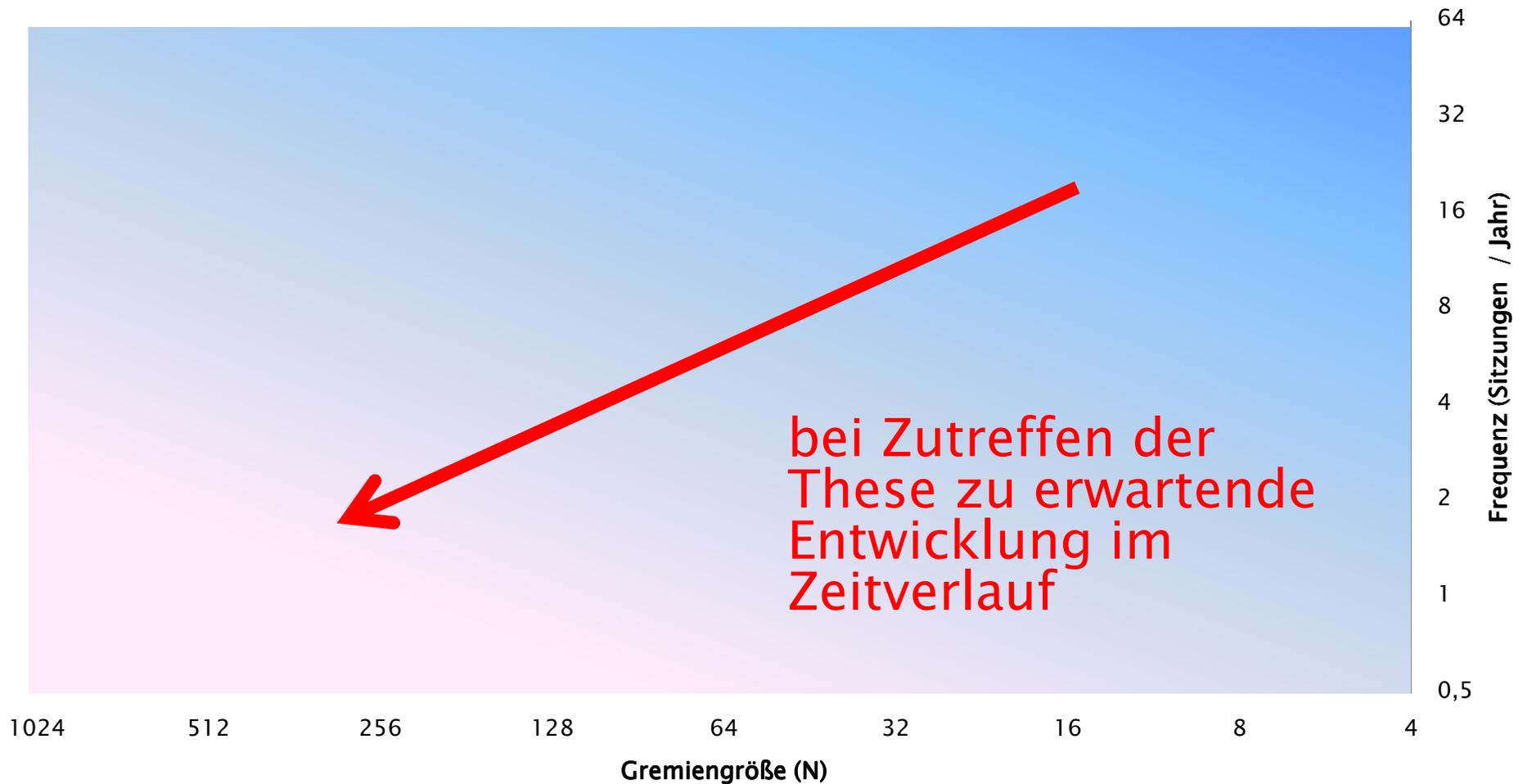
Erwartung

- ▶ Sofern es zu einer Erosion innerparteilicher Mitsteuerung, also innerparteilicher Demokratie, gekommen ist, sollten Parteigremien in den letzten Jahrzehnten größer geworden sein und / oder seltener tagen.

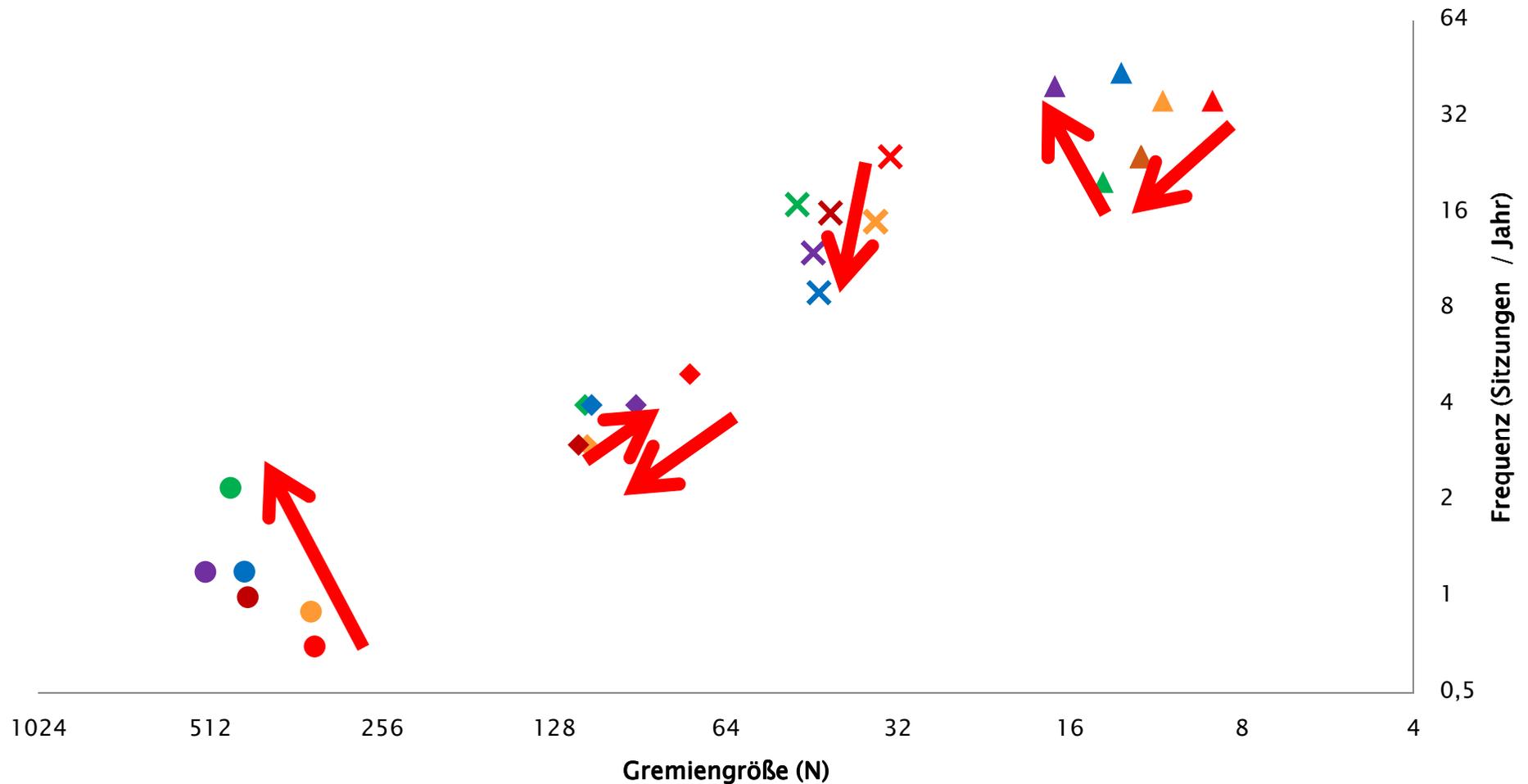
Datenerhebung

- ▶ Auswertung der Jahre 1960, 1970, 1980, 1990, 2000 und 2010
 - für Parteitage:
Mittelwert eines Zehnjahreszeitraums
- ▶ v.a. Auswertung der Protokolle in den Parteiarchiven
- ▶ politisch relevante Parteien
- ▶ Deutschland, Österreich, Schweiz

Struktur der Diagramme

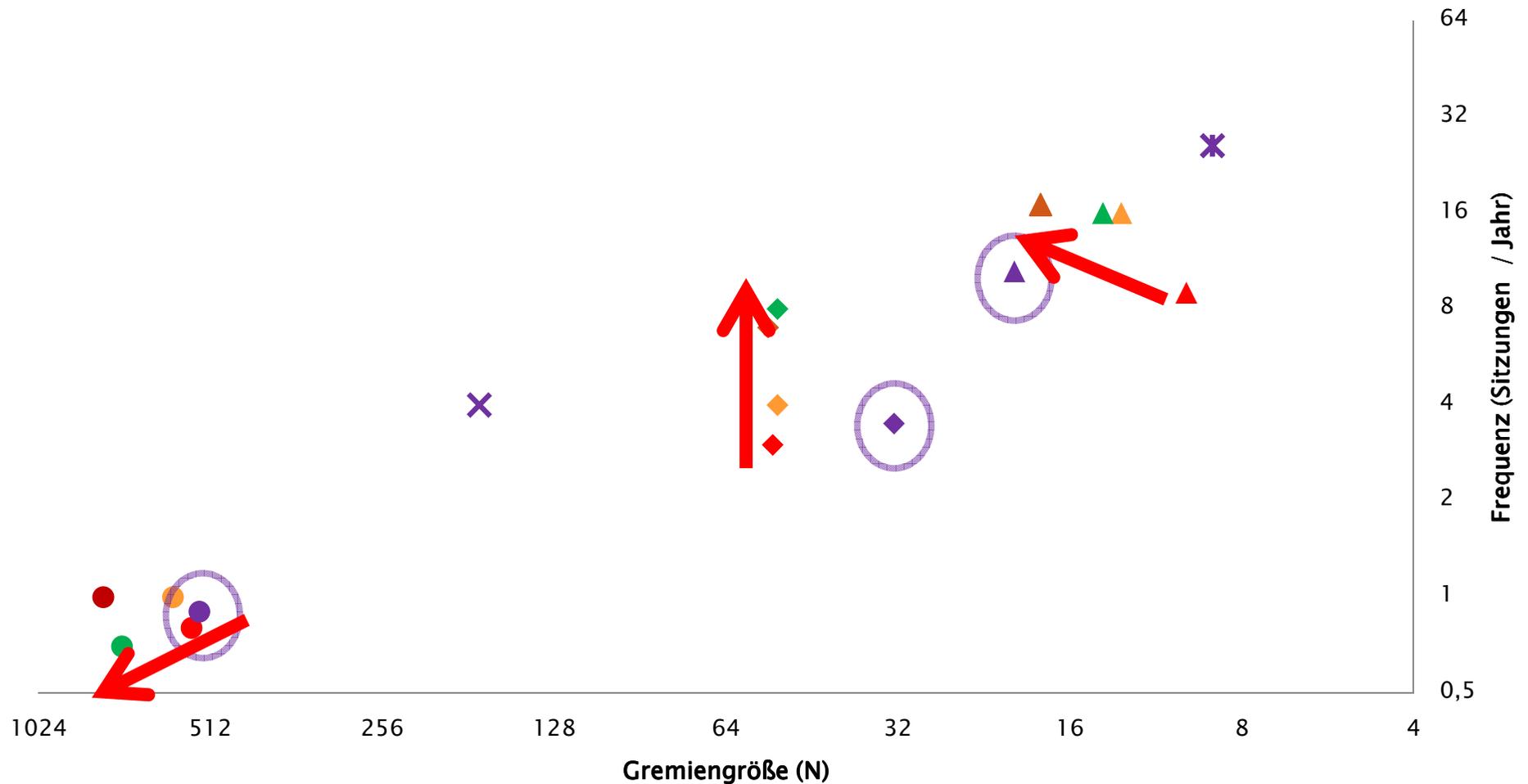


Gremiengröße und Sitzungsfrequenz SPD 1960 – 2010



● Parteitag ◆ Parteirat ✕ Parteivorstand ▲ Parteipräsidium 1960 1970 1980 1991 2000 2010

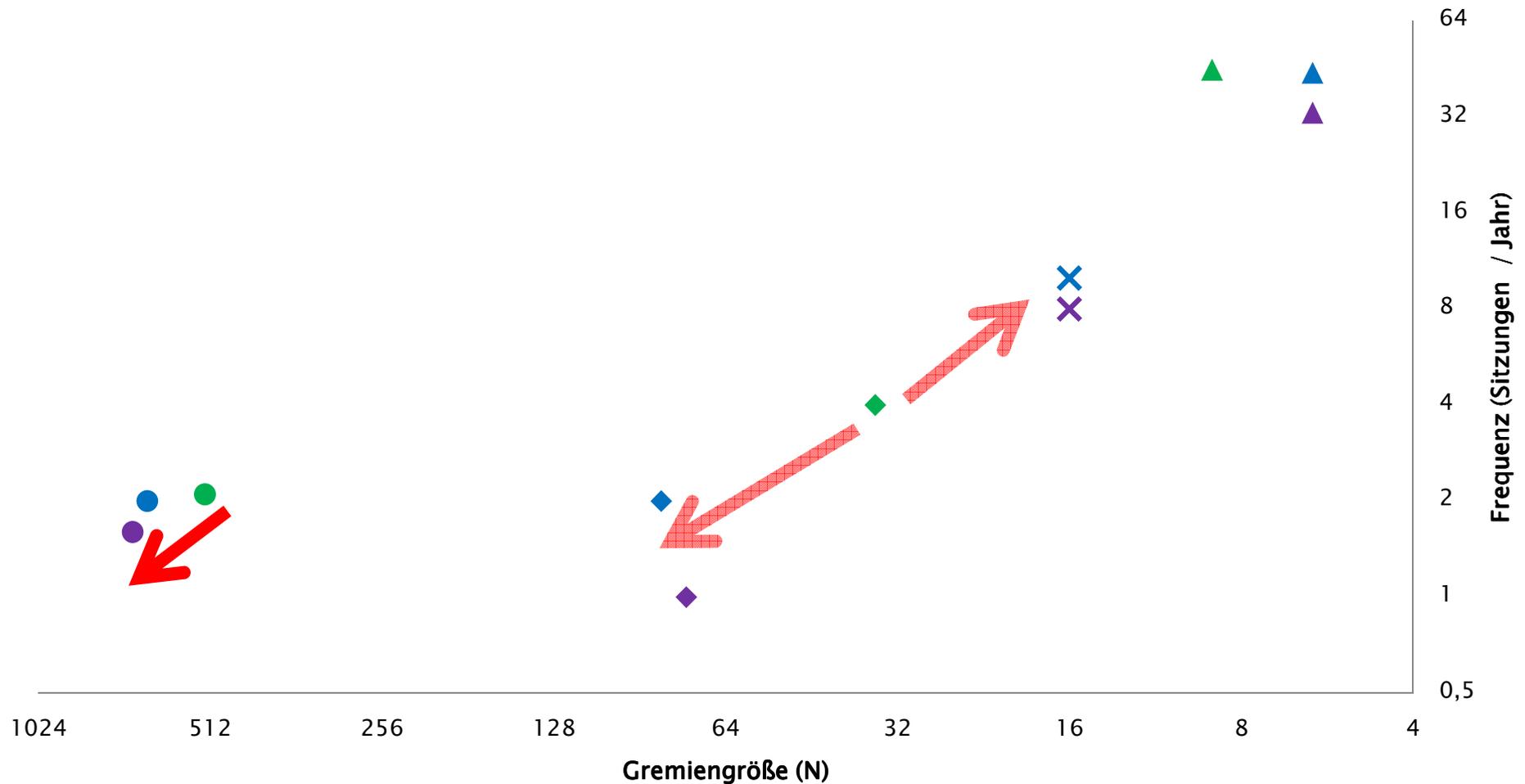
Gremiengröße und Sitzungsfrequenz SPS 1961 – 2011



● Parteitag ✕ Delegiertenversammlung ◆ Parteivorstand ▲ Geschäftsleitung * Präsidium 1961 1971 1981 1991 2011 (keine Daten für 2001)

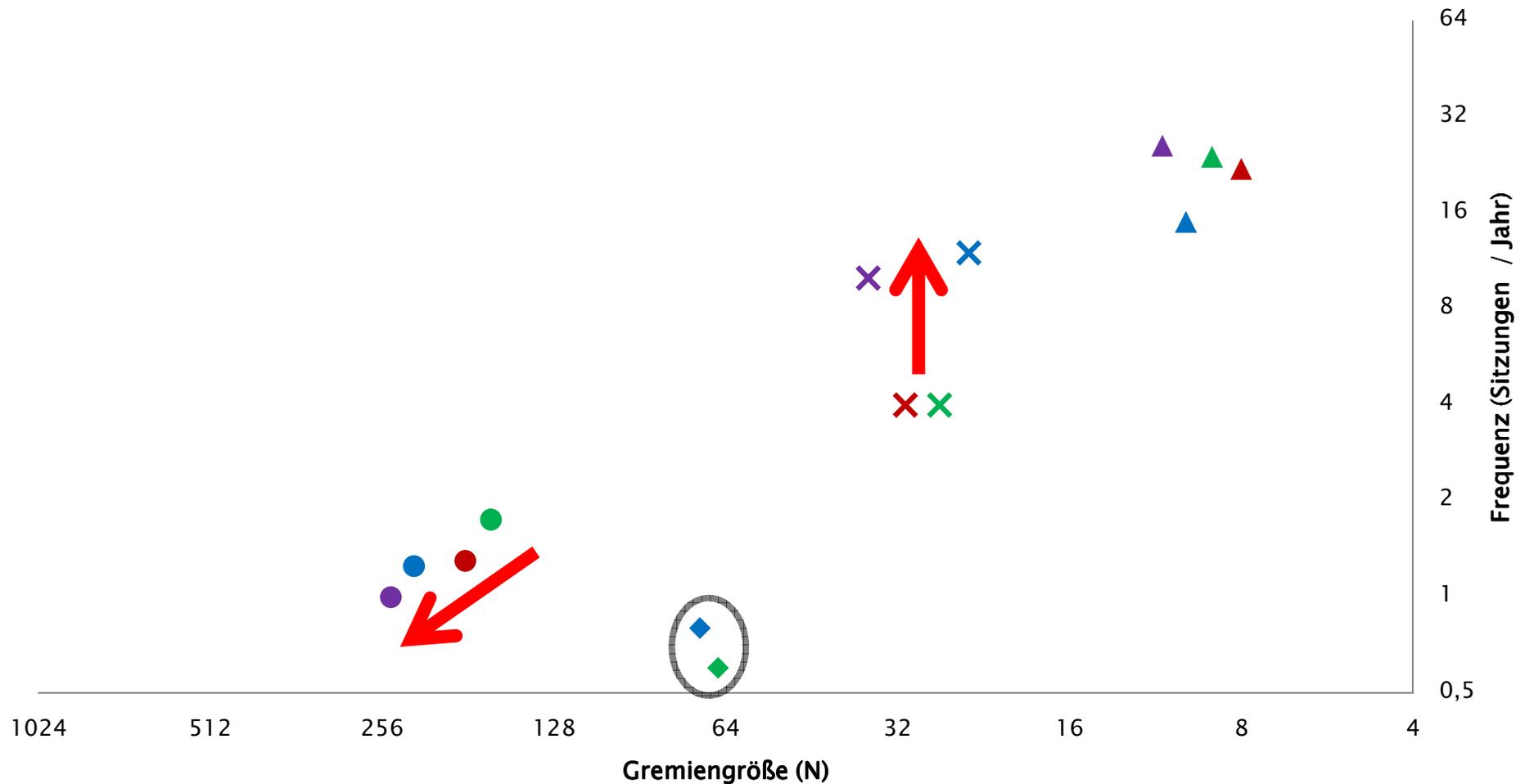
Gremiengröße und Sitzungsfrequenz

B 90 / Grüne 1993 - 2010



● Parteitag ◆ Länderrat ✕ Parteirat ▲ Parteivorstand 1993 2000 2010

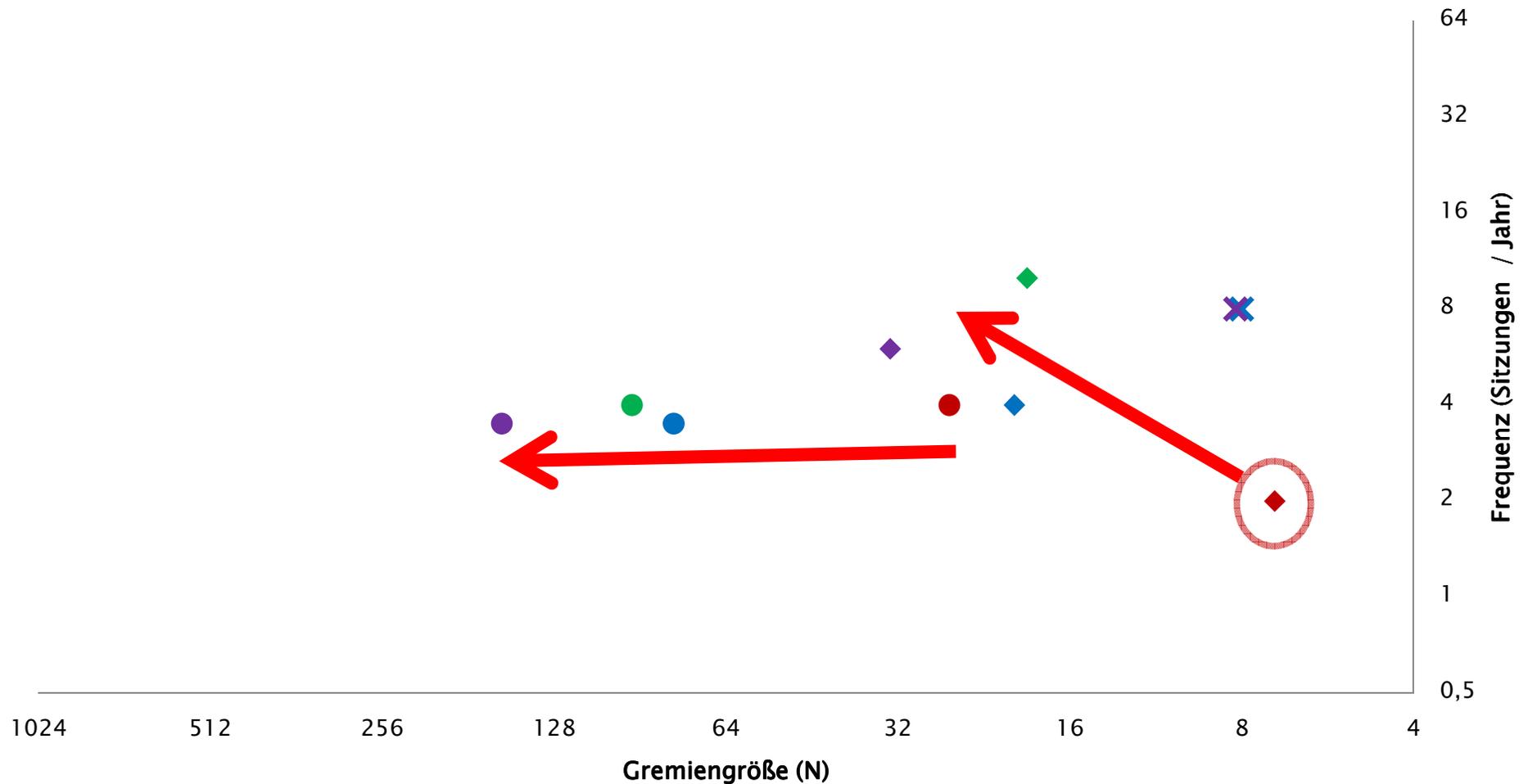
Gremiengröße und Sitzungsfrequenz Grüne Alternative 1987 – 2011



● Bundeskongress ◆ Bundestagung ✕ Erw. Vorstand / B.Ausschuss ▲ Bundesvorstand 1987 1992 2002 2011

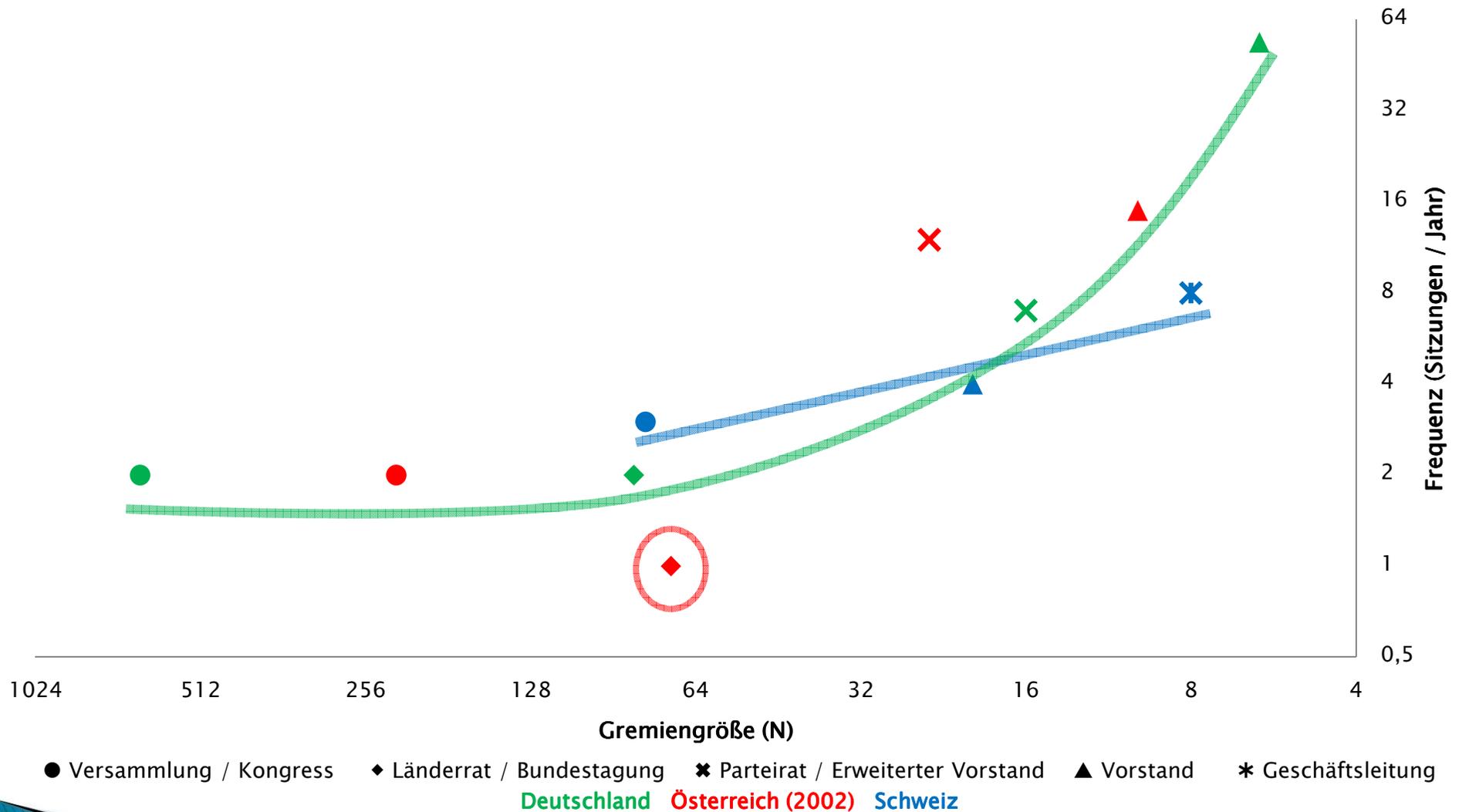
Gremiengröße und Sitzungsfrequenz

GPS 1983 – 2010

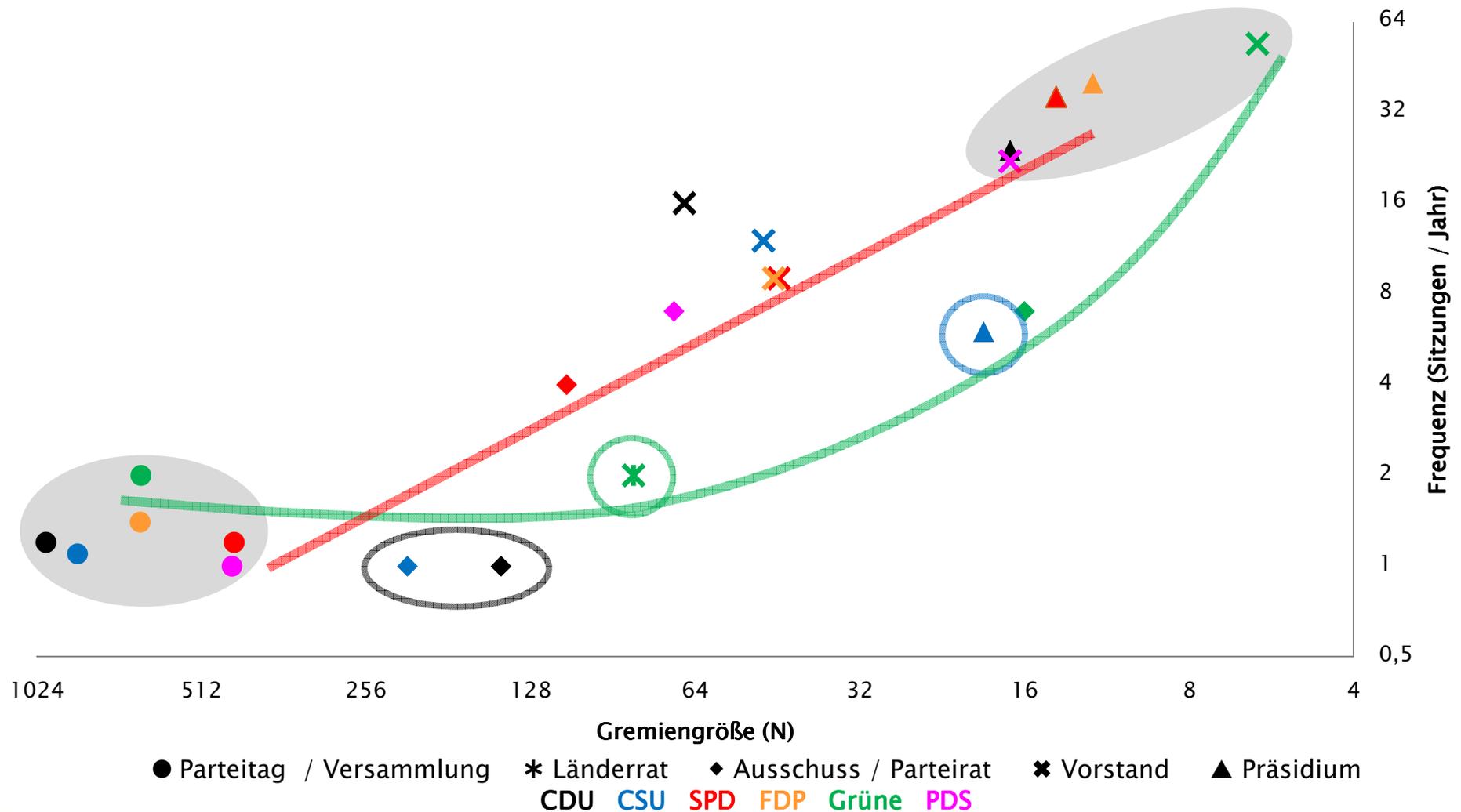


● Bundeskongress ◆ Ausschuss ✕ Geschäftsleitung 1983 1991 2000 2010

Gremiengröße und Sitzungsfrequenz grüner Parteien 2000 / 2002



Gremiengröße und Sitzungsfrequenz deutscher Parteien 2000



Ergebnisse (I)

- ▶ Bei SPD und SPS zeigen sich Trends zur Kontrolldiffusion
 - Vergrößerung von Parteitag und –präsidium, aber keine Verringerung der Frequenz
 - niedrige Frequenz des Parteivorstands
- ▶ In der Grünen-Familie deutliche Vergrößerung der Parteitage
- ▶ Ansonsten bei Grünen deutliche Spreizung
 - Schweiz: kleinere Gremien mit niedriger Frequenz
 - Österreich: größere Gremien mit höherer Frequenz

Ergebnisse (II)

- ▶ relative Homogenität der deutschen Parteien
- ▶ Besonderheiten:
 - niedrige Frequenz bei der Union (v.a. Bundes-/Parteiausschuss)
 - im Vergleich zu SPD und PDS relativ niedrige Sitzungsfrequenz bei den Grünen
 - starke Differenzen zwischen formal ähnlichen Gremien

Fazit

- ▶ Für die These des Verfalls innerparteilicher Demokratie gibt es allenfalls begrenzte Hinweise.
 - Möglicherweise lässt sie sich noch am ehesten für die grünen Parteien belegen → Professionalisierung?
- ▶ Sie kann aber auch nicht durchwegs zurückgewiesen werden.
- ▶ Deutlich wird die Notwendigkeit eines Referenzrahmens, um innerparteiliche Veränderungen über Zeit wie Unterschiede zwischen den Parteien und ihren Gremien identifizieren zu können.

Vielen Dank!